Region

Gärtnern ohne grosse Verpflichtung

Gemeinschaftsgartenplätze zu vergeben Eine eigene Pünt ist schön, macht aber das ganze Jahr über viel Arbeit. So boomen Projekte, bei denen die Pflege aufgeteilt wird. Ernten dürfen am Ende alle.

Gabriele Spiller

Gemeinschaftsgärten liegen im Trend – in der Stadt wie in der Region. Foto: Rahel Comte

«Es war deutlich zu beobachten, dass immer mehr Steinwüsten entstanden und die alte Tradition des Gärtnerns verschwand», sagt Ruth Sutter. Die Bernerin ist Initiantin der Gartenvermittlungsplattform Horterre.ch und sucht dringend Gärten zum Teilen. Ehrenamtlich und allein betreibt sie seit knapp drei Jahren eine Website, auf der Anbieter und Suchende kostenlos zusammengebracht werden.

Die Idee sei seit Jahren in ihrem Kopf herumgegeistert, erzählt sie. Sie selbst ist mit dem Schrebergarten der Grosseltern aufgewachsen und besitzt einen kleineren Garten. Die Nutzer von Horterre.ch verfügen jedoch über grössere Grundstücke und möchten die Arbeit verteilen. Familien und Paare, die eine Liegenschaft ihr eigen nennen, aber nicht die Zeit haben, sie durchgehend zu pflegen, hatte Ruth Sutter zunächst als Zielgruppe im Sinn.

Das Projekt startete richtig durch, rund 40 Gartenpartnerschaften hat Horterre.ch bereits in der ganzen Schweiz vermittelt. Die Gründerin trägt die Kosten für die Internetplattform und deren Bearbeitung selbst. Manchmal komme eine Spende, die den Aufwand aber bei weitem nicht decke, berichtet sie: «Seit Corona erreichen mich viel zu viele Anfragen von Leuten, die Gärten suchen.» In der Region Winterthur präsentiert sich die Situation aber eher andersherum.

Es werden Gärtner gesucht

Ein grosser Anbieter ist der Verein Gartenstadtgärten. Rahel Comte ist erste Kontaktperson für Interessierte in Mattenbach. Auf der Fläche wird unter Anleitung eines pensionierten Gärtners nach biologischen Richtlinien angebaut. Bis zu 15 Personen könnten dort aktiv sein, damit alle noch etwas zum Ernten haben; zurzeit sind es circa zehn. «Gärtnern ist ein zeitintensives Hobby», sagt sie, «aber bei uns verteilen sich alle Arbeiten auf viele Schultern, auch das regelmässige Giessen.» So könne man beruhigt in die Ferien fahren. In Summe investiere man rund zehn Stunden pro Monat – viel weniger als bei einer eigenen Pünt.

Sie selbst ist seit vier Jahren dabei. Grundsätzlich sei Urban Gardening weiterhin ein Hype, dennoch gebe es eine natürliche Fluktuation. Um die Vereinbarkeit mit dem Privatleben besser zu gewährleisten, werden die Gemeinschaftstreffen nun vom Samstag auf den Donnerstagabend verlegt. Die Mitglieder sind zwischen 25 und 75 Jahre, mehrheitlich Frauen. Aber zum Beispiel für das Pflücken im zwei Meter hohen Tomatentreibhaus wünscht man sich auch tatkräftige Männerhände.

«Wir bieten jedem Interessenten ein Schnuppern an», sagt Rahel Comte. Damit man auch ausserhalb der Gemeinschaftszeit alleine werkeln kann, gibt es eine Liste der anstehenden Arbeiten. «Manche jäten lieber, andere stechen lieber um, dritte bevorzugen das diffizile Pikieren von Setzlingen.» Der Kostenbeitrag liegt aufgrund der Unterstützung der Quartierentwicklung bei günstigen 70 Franken im Jahr.

Permakultur in Büel

Ähnlich ist der Gemeinschaftsgarten Büel strukturiert. Obstbäume, Gemüsebeete und eine Kräuterspirale befinden sich auf dem Areal, das bereits von seiner Gründerin als Permakultur angelegt wurde. Der Garten wird darin wie ein Lebenskreislauf betrachtet. Dies soll ein ökonomisch und ökologisch stabiles System schaffen. Man sucht eine günstige räumliche Anordnung und fördert die Artenvielfalt. Das heisst, die Fruchtfolge der Beete wechselt regelmässig.

«Bei uns war es noch nie ein Problem, dass jemand bei der Ernte die anderen übervorteilt hätte», sagt Mitglied Dominik Ruckstuhl.

Lina und Nils Geiger aus Elsau im Jahr 2018 nach der Gründung ihres Selbstversorgerprojekts. Foto: Madeleine Schoder

«Im Gegenteil, man ist eher froh, dass die Äpfel rechtzeitig gepflückt werden.» Die Arbeitseinsätze werden per Messengerdienst geplant, und in Büel sieht man es auch nicht so eng, wenn jemand mal einen persönlichen Flecken Erde bearbeiten möchte. «Wir haben acht bis zehn Aktive und eindeutig Platz für mehr.»

Individuelle Pünten hat Familie Bacchini aus Sternenberg via Horterre.ch abzugeben. Ab 100 Quadratmetern ist man mit 150 Franken im Jahr dabei. Drei Parzellen seien zurzeit belegt, erzählt Nelly Bacchini. Dabei sieht sie, dass die Pächter aus dem eigenen Dorf am häufigsten vorbeikommen, um den Garten zu pflegen. «Wir erlauben keine Spritz- oder Düngemittel. Wir selbst machen nur biodynamischen Anbau nach dem Demeter-Prinzip.» Ihre Hobbygärtner dürfen sich auch an den 500 Obstbäumen bedienen, ein Schürli mit Aufenthaltsraum nutzen und einen Grillplatz einrichten.

Ernteanteil für Mitglieder

Dass immer mehr Menschen regional produzierte Ernte einfahren wollen, spürt auch Nils Geiger vom Verein Wandelplatz in Elsau. Er hat das Projekt vor drei Jahren mit seiner Schwester gestartet. Man verpflichtet sich dabei nur zu sechsmal vier Stunden Arbeit pro Jahr und einem Beitrag von 1000 bis 1500 Franken. Dafür übernimmt Geiger die ganzjährige Betreuung des Gartens. Die Mitglieder erwerben damit einen Ernteanteil, während sich ein vierköpfiges Leitungsteam um die Organisation kümmert. Es habe sich gezeigt, dass Laien viele Entscheidungen, beispielsweise über den passenden Anbau, gar nicht fällen könnten und wollten. «Hier herrscht der Gedanke vom Gemeinschaftsgarten als sozialem Verein», erklärt Geiger, «wir wollen auch einmal im Monat zusammen essen.» Die Menschen suchten ein sinnvolles Hobby und seien gerade während der Pandemie sehr froh, in so einem freien Raum dabei zu sein. «Nachhaltigkeit wird immer mehr einen Stellenwert haben», sagt er, «und die Leute schätzen eine Tätigkeit mit den eigenen Händen.» Der beste Termin zum Einstieg ist laut Rahel Comte der März.

Auf dieser Gartenvermittlungsplattform kann man gratis suchen oder inserieren: www.horterre.ch. Direkter Kontakt zu info@gartenstadtgaerten.ch (Büel und Mattenbach) und info@wandelplatz.ch.

Elgg und die 10-Millionen-Halle: Was bisher geschah

Abstimmung im März Im März stimmt Elgg über eine neue Sporthalle ab, die rund zehn Millionen Franken kosten soll: eine Chronik der Ereignisse.

Am 7. März gilt es ernst: Die Elggerinnen und Elgger stimmen über zehn Millionen Franken ab, mit denen eine neue Sporthalle gebaut werden soll. Zu stehen kommen soll sie beim Primarschulhaus Im See – allerdings auf Land, das der Politischen Gemeinde gehört, die deshalb als Bauherrin amtiert.

Für den 3. Februar hat die Gemeinde ein Onlinepodium (19.30 bis 21 Uhr) angekündigt, um das Bauprojekt vorzustellen. Aufgrund der momentanen Covid-Situation kann die Veranstaltung nicht vor Ort durchgeführt werden. Teilnehmen werden Gemeindepräsident Christoph Ziegler und Finanzvorstand Andreas Kron. Ebenfalls anwesend sein werden Monika Brühwiler, Präsidentin der Primarschulpflege, und Daniel Gillmann, Präsident der Rechnungsprüfungskommission.

Der Link zum Stream wird am Mittwoch auf der Website der Gemeinde aufgeschaltet. Fragen können im Voraus an verwaltung@elgg.ch und während des Podiums auf www.menti.com gestellt werden.

Was bisher geschah:

— 2015: Der Kantonsrat beschliesst, den Sportfonds um zehn Prozent aufzustocken. Die SP Elgg wittert daraufhin die Chance, die Idee einer grösseren Sporthalle erneut zu lancieren. Zusammen mit anderen Ortsparteien und Sportvereinen reichte man eine offizielle Anfrage bei der Primarschule Elgg ein. Einige Jahre zuvor war ein erster Anlauf gescheitert.
— 2018: Das Ingenieurbüro Basler & Hofmann stellt zwei Varianten vor. In beiden ist ein Ausbau der Primarschule eingerechnet, denn die hat ein Platzproblem. In Variante A würde die veraltete Turnhalle saniert, denn für den Turnunterricht ist sie gross genug. In Variante B würde die Halle abgerissen und eine grössere auf dem Boden der Politischen Gemeinde gebaut. Variante A kostet 12,5 Millionen, Variante B rund 20 Millionen Franken.
— Januar 2019: Knackpunkt des Projekts sind klar die Finanzen. Immer wieder ist von einer Steuererhöhung die Rede, die es dafür brauchte. Einige Ortsparteien und auch die Rechnungsprüfungskommission sprechen sich aus diesem Grund dagegen aus. Die Initianten bringen deshalb erstmals eine privatwirtschaftliche Lösung ins Spiel. Die Halle soll durch eine Genossenschaft finanziert werden, um dadurch die Gemeindekasse zu entlasten.
— Februar 2019: Die neue Halle kommt in einer Grundsatzabstimmung vors Volk. Die Stimmbeteiligung ist mit fast 50 Prozent sehr hoch: 849 Bürgerinnen und Bürger (53,4 Prozent) sprechen sich für die Halle aus, 741 dagegen.
— November 2019: Der Gemeinderat gibt die Planung der Halle in die Hände der dafür gegründeten Genossenschaft. Die Primarschule treibt den Ausbau ihres Schulraums, der ebenfalls rund zehn Millionen Franken kosten wird, vorläufig unabhängig vom Hallenprojekt voran.
— September 2020: Die Politische Gemeinde nimmt die Planung der Halle wieder zu sich, die Genossenschaft zieht sich zurück. Das hat vor allem bürokratische Gründe, es hätte ein kompliziertes Vertragswerk gebraucht, um die Mitsprache der Gemeinde zu sichern. Allenfalls kleine finanzielle Vorteile wögen diesen Nachteil nicht auf, sagte Gemeindepräsident Christoph Ziegler.
— Februar 2021: Eine Online-Infoveranstaltung zum geplanten Bauprojekt findet statt.
— März 2021: Es wird über einen Rahmenkredit von 10 Millionen Franken abgestimmt.

Nicole Döbeli